

pfeifen. Ihre Beschäftigungen sind Seidenzucht, Seidenweberei, Mais- oder Reisbau, Alpenwirthschaft, Weinbau im Süden, Getreidebau im Unterinntale; andere treiben Baumwollen- und Teppichweberei, andere reisen mit Handschuhen, Messern, Hosenträgern u. s. w. in der Welt umher; in einem Waldthale beschäftigt man sich mit der Zucht der Kanarienvögel.

In seinen Belustigungen ist der Tiroler ein derber Bursche. Regel schießt er nur mit gewaltigen Kugeln, die er mit Leichtigkeit handhabt; dabei ist er Meister im Hosentrecken und Hackeln, wobei einer den andern am Mittelfinger faßt und an sich zu ziehen sucht, so wie im Scheibenschießen. Im Unterinntale und im Zillertthale sind die Kobler oder Käufer zu Hause. Mit einem gellenden Schrei, den er in's Gebirge sendet, fordert der Kobler seine unbekanntnen Gegner auf, welche den Schrei erwidern und den Herausforderer aussuchen. Bald stehen die kräftigen Männer einander gegenüber, den Stöhring von Eisen und Silber mit dem großen Knopfe um die Faust geschlungen; Zuschauer haben sich eingefunden, welche die Rolle der Kampfrichter spielen. Jetzt beginnt der Kampf; Schlag folgt auf Schlag, es dröhnt, Fechter wissen den Schlag zu schwächen, aufzufangen. Erst nach langer Anstrengung und vielem Blutverluste erklärt sich der eine für besiegt, worauf ihm der Sieger die Feder vom Hute nimmt. Wer 3 Federn am Hute trägt, erklärt damit; daß er es mit jedem Gegner aufnimmt.

Eine anziehende Erscheinung ist der tanzende Tiroler. Jauchzend, stampfend und klatschend dreht und kreiselt er sich mit künstlerischer Fertigkeit um seine Tänzerin. Seine dichterische Anlage offenbart er durch Gohltreime, Trutzlieder und Märchenerfindung, seinen Kunstsin durch Ausschmückung des Hauses mit zierlichem Schnitzwerk und buntem Anstrich. Seine Tracht ist nach den Orten verschieden, aber allenthalben malerisch. Der Innthaler trägt dunkle kurze Lederhosen und Strümpfe, welche das Knie bloß lassen; ein breiter Gürtel umfaßt seine Taille, breite Hosenträger kreuzen sich über dem rothen Brustflage, und zur kurzen Jacke paßt der große, runde, mit breiten Bändern geschmückte Hut. Auch die Tracht der Frauen ist verschieden, aber ebenfalls schön. Die Unterinntalerin schmückt ihr frisches Gesicht mit einem hohen spitzen Hute und legt über den kurzen Faltenrock einen stattlichen Lag. Die Oberinntalerin dagegen trägt einen grünen Filz- oder gelben Strohhut, ein grünes Leibchen, weiße Hemdärmel, und dem schwarzen Stutzen fügt sie ein zierlich geknüpftes schwarzes Halstuch bei, wozu rothe oder blaue Strümpfe grell abstechen. — Solche Gestalten inmitten der Riesenhäupter der Alpen, prächtiger Thäler, Wasserfälle und Schneefelder, lieblicher Dörfer und Städtchen, stattlicher Klöster und Burgen machen auf das Auge des Wanderers einen höchst wohlthuenden Eindruck.

52. Der Schwarzwald und seine Bewohner.

Grenzt im S. vom Rheine und im N. von der Ebene zwischen der Enz und dem Neckar zieht sich der Schwarzwald in einer Länge von etwa 18 M. und einer Breite von 8 bis 4 M. von S. nach N. Auf der Abendseite gießen sich seine Flüsse Kinzig, Murg, Neckar, Enz, Nagold &c. in den Rhein, auf der Südostseite in die Donau, die hier selbst ihren Ursprung nimmt. In der gelegneten Rheinebene liegen die Städte Freiburg, Offenburg, Kaskatt, Durlach, Karlsruhe, Bruchsal an seinem Fuße. Seine größte Höhe erreicht das Gebirge östlich von Freiburg, da, wo der bekannte Paß, die Hölle, sich befindet. Unter den höchsten Spizen sind der Feldberg und der Ragenkopf, über dessen Spitze die Grenze von Baden und Württemberg läuft, die bedeutendsten. Der ganze Schwarzwald ist Urgebirge, sein Gerippe Granit. Die höheren Punkte sind mit Sandstein bedeckt und ringsum von Flözgebirgen umgeben. Porphyre und Thonschiefer finden sich auf mehreren Höhen, desgleichen auch Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Kobalt und Mineralwässer. Groß ist der Reichtum an Waldungen. Der Fruchtbau ist dagegen mühsam und beschränkt sich auf